

# DRUCKSACHE

Nr. 2 der DKP-Kreisorganisation Recklinghausen

Albert Funk  
(1894 – 1933)



## Unter Barbaren

Ein Tag im April des Jahres 1933. Die Fahnen in der Recklinghäuser Innenstadt tragen das Kreuz der Henker. Die Überzeugten haben sie herausgehängt, aber auch die vielen Ängstlichen, die Irregeleiteten und die, die nicht auffallen wollen.

Die schwarze Limousine biegt in den Westerholter Weg ein. Es ist ein Auto des Typs, das seit dem Beginn der braunen Herrschaft in den Arbeiterwohngebieten Schrecken verbreitet, wenn es in den Morgenstunden vor einer Wohnung anhält.

Aber dieser Wagen hat sein Opfer bereits gefunden. Der Mann auf der Rückbank ist eingekleimt zwischen zwei Schwarzuniformierten. Als der Blick des Mannes auf die jüdische Synagoge fällt, weiss er nicht, daß auch sie bereits dem Untergang geweiht ist.

Das Auto fährt auf den Hof des Polizeipräsidiums und hält. Die Gestapoagenten stoßen den Mann aus dem Wagen, treiben ihn ins Gebäude hoch in den dritten Stock.

Der Raum ist karg eingerichtet, mit einem Tisch und ein paar Stühlen, fast wie eine Amtsstube – lägen nicht Stahlruten und Holzknüppel in einer Ecke des Zimmers.

Der Mann weiss, was das bedeutet.

Die Tür geht erneut auf, der Leiter der Gestapo betritt den Raum, mehrere seiner Leute im Gefolge. Der Triumph ist ihm anzusehen, sein Opfer ist der bedeutendste Arbeiterfunktionär, der ihm bisher in die Hände geraten ist: Albert Funk ist Mitglied des Deutschen Reichstags, Leiter des KPD-Unterbezirks Dortmund, Mitglied der Bezirksleitung der KPD und ehemaliger Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes.

Tenholt herrscht sein Opfer an: „Weißt Du, wo Du hingekommen bist?“

Ruhig entgegnet Albert Funk: „Ich denke, nach Recklinghausen.“

Der Faschist brüllt zurück: „Hier bist Du unter die Barbaren gekommen. Hier wirst Du geschlagen, daß Du die Wände hochgehst. Was Du nicht sagst, schlagen wir Dir aus dem Arsch heraus!“

Auf seinen Wink greifen die Schergen den Kommunisten, ziehen ihn über den Tisch, beginnen mit den Schlägen ...

## **Kindheit und Jugend**

Albert Funk wird als Sohn eines Bergmanns am 15. Oktober 1894 in Zwickau geboren. Zwei Jahre später stirbt sein Vater an den Folgen eines Grubenunglücks. Die Mutter muss nun allein den Lebensunterhalt für die sieben Kinder mit Hausarbeiten bei „besseren Leuten“ verdienen.

Nach Besuch der Volksschule 1900 bis 1908 schafft er als Hilfsarbeiter, an eine weitere Ausbildung ist aus finanziellen Gründen nicht zu denken. Als gerade 15jähriger fährt er am 8. November 1909 auf dem Brückenberg-Schacht in Zwickau ein.

Er wird Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend und des Verbands der Bergarbeiter Deutschlands.

1914 wird er zu Beginn des Ersten Weltkriegs in die kaiserliche Uniform gepresst – bis zu einer Verwundung 1917 liegt er in den Schützengräben. Nicht mehr kriegstauglich, kann er wieder als Bergmann in Zwickau arbeiten. Im Juni 1918 entschliesst er sich, nach Westdeutschland zu gehen. Sein Weg als Bergarbeiterführer beginnt auf der Zeche „Westfalen“ in Ahlen.

## **Bergmann in Ahlen**

Im November 1918 bricht die Monarchie im Deutschen Reich zusammen. Albert Funk ist bei der Gründung des revolutionären Arbeiter- und Soldatenrats in Ahlen dabei und wird Mitglied der USPD.

Von seinen Kumpeln wird er in den Betriebsrat und zum Funktionär der Gewerkschaft gewählt.

Im März 1920 erlebt Deutschland den ersten faschistischen Putschversuch. Kapp, Lüttwitz und andere Reaktionäre wollen die Republik beseitigen. Einig erhebt sich die Arbeiterklasse zum Generalstreik. Es werden bewaffnete Arbeitereinheiten aufgestellt, die „Rote Ruhrarmee“. Als gewählter Arbeiterratsvorsitzender steht Albert Funk in der ersten Front. Bei Bauern werden Gewehre requiriert. Am 15. März verwehren bewaffnete Arbeiter dem reaktionären „Freikorps Lichtschlag“ die Fahrt durch Ahlen.



rung auf. Diese bevollmächtigt die Reichswehr zum gewaltsamen Einschreiten. Am 23. November 1923 wird die KPD verboten, eine Zeit harter Kommunistenverfolgung beginnt. Albert Funk wird in „Schutzhaft“ genommen. Zunächst wird er in Ahlen eingesperrt, dann zusammen mit 200 Leidensgenossen im Sennelager. Erst am 1. März 1924, nach Aufhebung des Ausnahmezustands und des Parteiverbots, kommt er wieder frei.

### **Betriebsrat auf „de Wendel“**

Nach diesen unruhigen Zeiten tritt eine Epoche des ruhigen Aufbaus ein. Die KPD festigt sich und erlebt im Revier mit ihrem Bezirkssekretär Wilhelm Florin einen stetigen Aufschwung. Bei den Reichstagswahlen 1925 erringt der kommunistische Kandidat Ernst Thälmann zwei Millionen Stimmen. In vielen Berarbeitergemeinden wie Herringen sind es mehr, als für Hindenburg abgegeben werden.

Bei den Betriebsratswahlen 1925 behauptet sich die Union der Hand- und Kopfarbeiter, Albert Funks Gewerkschaft, neben dem alten Verband. Vereinigungsverhandlungen führen noch im gleichen Jahr zum Erfolg, so dass Albert Funk als Betriebsrat auf „de Wendel“ nun für alle im Verband der Bergarbeiter organisierten Kumpel sprechen kann.

Im März 1926 kommt eine ausserordentlich wirksame Aktionseinheit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zustande, an der Albert Funk führend beteiligt ist. Es geht um die Herbeiführung eines Volksentscheids zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten, denen immer noch ein grosser Anteil der Ländereien gehört. 14,5 Millionen Stimmen werden dafür abgegeben, zwar nicht die erforderliche Mehrheit im ganzen Reich, aber im Ruhrgebiet votiert die Mehrheit - in Hamm-Herringen 85% - mit „ja“.

Diese und andere Aktivitäten Albert Funks und seiner Genossen werden von der Polizei argwöhnisch überwacht. Diesem Zustand ist immerhin zu verdanken, dass heute mitstenografierte Reden vorliegen. So führt Albert Funk am 25. Juli 1926 anlässlich einer Veranstaltung zum Thema „Klassenjustiz und Rote Hilfe“ in Herringen vor 300 Teilnehmern aus:

„Ich glaube, dass ein jeder in diesem Moment mit den vielen Gefangenen auch an den zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Genossen Max Hölz denkt und mit ihm an seine Frau, der heutigen Referentin. Werte Anwesende! Seit dem Tage, als die deutsche kapitalistische Republik aus der Taufe gehoben wurde, hat das deutsche Proletariat andauernd Schauplätze gesehen der Klassenjustiz und des Hinschlachtens von Proletariern. ... Wir wissen ganz genau, je mehr das Kapitalsystem in seinen Schranken zerbricht, je mehr das Kapitalsystem an dem Auflösungsprozess angekommen ist, desto schlimmer wird es handeln an dieser proletarischen Klasse. ...“

Im Dezember 1926 ereignet sich auf „de Wendel“ ein schweres Grubenunglück, das neun Todesopfer fordert. An den Trauerfeierlichkeiten nehmen 3000 Menschen teil. Im Auftrag der Belegschaft, des Betriebsrats und der Geschäftsstelle des Alten Bergarbeiterverbands spricht Albert Funk das Beileid aus und erklärt, dass dieses Beileid nicht in Worten, sondern im tatbereiten Helfen und Schutz vor materieller Not bestehen wird.

Als Abgeordneter im Hammer Kreistag setzt sich Albert Funk gleichfalls für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung ein. So fordert er am 28. März 1928 anlässlich der Beratung des Kreishaushalts:

„Ich nehme Anlass, auf die katastrophalen Zustände im Überschwemmungsgebiet Herringen, Pelkum und Wiescherhöfen hinzuweisen. Dieses Gelände wird ausschliesslich von Arbeiterfamilien bewohnt. Den Leuten schwimmen buchstäblich die Kartoffeln von den Feldern weg, welcher Umstand ihre ganze mühevollen Arbeit zuschanden macht. Wir von der kommunistischen Fraktion beantragen, dass ein grösserer Betrag in den Etat eingesetzt wird zur Abschaffung dieser Übelstände.“

Ende 1928 gehen die Jahre der Hochkonjunktur zu Ende, es beginnen wieder härtere Auseinandersetzungen. Im November streiken die Metallarbeiter für Lohnerhöhung, Achtstundentag und Dreischichtsystem. Albert Funk mobilisiert eindrucksvolle Solidaritätsaktionen der Bergarbeiter. Die Belegschaftsversammlung von

„de Wendel“, an der 1500 Kumpel teilnehmen, erklärt auf sein Be-  
treiben einstimmig:

„Die Belegschaftsversammlung der Zeche „de Wendel“ bekundet  
ihre Sympathie für die ausgesperrten Metallarbeiter und gelobt, mit  
allen Mitteln dieselben zu unterstützen. Sie ruft alle Arbeiter auf, ein  
Kampfbündnis herzustellen zur Erreichung unserer gemeinsamen  
Forderungen:

Siebenstundenschicht unter Tage

Achtstundentag für alle Über-Tage-Beschäftigten

20 bis 25 Prozent Lohnerhöhung.“

### **Arbeiterfunktionär im Ruhrgebiet**

1929 wird Albert Funk in höchste Führungsämter berufen. Von sei-  
nen Genossen wird er zum Delegierten des 12. Parteitags der KPD  
gewählt. Die Zechenleitung nutzt diese Tatsache aus, um sich des  
unbequemen Arbeiterführers zu entledigen. Dabei kommt ihr das  
zwiespältige Verhalten der Sozialdemokraten zur Hilfe.



**Foto: Albert Funk (links) und Anton Saefkow 1931**

**Les Petits Fils de Fois de Wendel & Cie.**

Ableitung  
**Zeche de Wendel**  
bei Hamm (Westf.)

Telegr.-Anschriß: **Wendelwerke**, Hamm-Westfalen  
Brief-Anschriß: **Zeche de Wendel**, Hamm (Westf.)

Fernsprecher: **Hamm Nr. 1684, 1685 und 1686.**

Anschriß für Eisenbahnsendungen  
**Zeche de Wendel, Station Peikum.**

Bank-Konten:

**Bermer Bank-Verein, Hamm (Westf.)**  
**Reichsbank-Giro-Konto Hamm (Westf.)**

**Postcheckkonto Dortmund Nr. 8635.**

Antwort auf Ihr Schreiben vom

Betrifft:

(In der Antwort gefl. anzugeben.)

**Zeche de Wendel, den 3. M a i 1 9 2 9.**  
bei Hamm (Westf.)

Herrn

**Albert F u n k**

**Herringen**

=====  
**Lünerstrasse 255**

Gemäss § 82 Abs. 3 des Allgemeinen Bergge-  
setzes werden Sie hiermit fristlos entlassen. Mitbestimmend  
für die Entlassung ist auch die Verletzung des § 66 des  
Betriebarbeitsgesetzes.

Der Betriebsführer :

*Eulerbaum*

Am 1. Mai 1929 lässt in Berlin der sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel auf demonstrierende Arbeiter schiessen. 30 tote Arbeiter ist die Bilanz diesen Tages. Wie überall im Reich rufen die Kommunisten auch auf „de Wendel“ zum Solidaritätsstreik auf. Die Zechenleitung entlässt daraufhin Albert Funk fristlos und sucht mittels einer Intrige die Belegschaft irrezuführen: Sie verbreiten die Lüge, Albert Funk habe gleichzeitig mit dem Aufruf zum Streik selbst seinen Tarifurlaub eingereicht, so dass er die anderen die Kastanien aus dem Feuer holen lasse. Albert Funk hatte jedoch lediglich für den später stattfindenden Parteitag der KPD Urlaub beantragt. Die Kumpel durchschauen das Manöver der Zechenleitung und beschliessen, für die Wiedereinstellung Albert Funks zu streiken. Davon distanzieren sich jedoch sozialdemokratische Funktionäre, und als die Zechenleitung Polizei aufmarschieren lässt, unterbleibt der Streik.

Albert Funk wird Mitglied der KPD-Bezirksleitung im Ruhrgebiet und zieht nach Essen. Für die Reichstagswahl 1930 ist er nach Wilhelm Florin und Willi Agatz ein Spitzenkandidat der KPD und wird am 14. September 1930 in den Reichstag gewählt.

Am 11. Januar 1931 wird der „Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands“ gegründet. Albert Funk wird Vorsitzender dieser neuen Gewerkschaft.

In der folgenden Weltwirtschaftskrise spitzen sich die wirtschaftlichen und politischen Widersprüche dramatisch zu. Über sechs Millionen Menschen sind erwerbslos, darunter 180 000 Bergleute. Die noch in Arbeit sind, müssen bei heraufgesetzter Schichtleistung Lohneinbussen hinnehmen.

Die KPD kämpft entschlossen gegen diese Ausbeutung und Verelendung und zugleich steigende faschistische Gefahr. Die Zecheneigentümer, die Herren von Kohle und Stahl finanzieren immer offener Hitler und die Nazi-Partei.



**Foto: Wer die Arbeit verliert, verliert auch die Wohnung.  
Exmittierte Bergarbeiterfamilie 1931**

Albert Funk wird im Herbst 1932 von seiner Funktion als Vorsitzender des Bergarbeiterverbands abberufen und als Vorsitzender des KPD-Unterbezirks Dortmund eingesetzt. Unter seiner Leitung erreicht die KPD einen grossen Aufschwung, so wird die KPD bei der Reichstagswahl im September 1932 in Dortmund das beste Ergebnis im Rhurgebiet: Sie wird mit 31,2 % stärkste Partei vor den Sozialdemokraten mit 20,3 % und der NSDAP mit 17,7 %.

### **Die Machtübertragung an die Faschisten**

Am 30. Januar 1933 reagiert die KPD mit einer machtvollen Aktion in Dortmund. Willi Rattai erinnert sich:

„In Dortmund fand am Spätnachmittag des 30. Januar eine Grosskundgebung auf dem Hansaplatz statt, zu der die KPD aufgerufen hatte, und wohin sich Demonstrationsszüge aus allen Stadtteilen bewegten. Am gleichen Abend fand eine Sitzung des Parteiaktivs statt, auf der der Unterbezirkssekretär (Albert Funk) sprach. Es ging darum, den Aufruf der Partei zur Herstellung der Aktionseinheit und zum Generalstreik an die Arbeiter der Dortmunder Betriebe heranzutragen und wo möglich den Streik zu organisieren. ... Den ganzen

31. Januar über kam es in Dortmund, der Innenstadt und den Arbeitervororten, zu Demonstrationen gegen Hitlers Machtantritt. Doch zu Streikaktionen ist es meines Wissens nirgends gekommen, womit die Arbeiter der Losung der SPD und des ADGB folgten, von ‚wilden Aktionen‘ abzusehen und Ruhe zu bewahren, weil diese Regierung in Bälde ‚abgewirtschaftet hätte‘.“

Die Führungen von SPD und ADGB entziehen sich dem von Albert Funk unterzeichneten Aufruf zum Generalstreik gegen die Machtergreifung der Faschisten, die Aktionseinheit kommt in Dortmund erst 1935 in Gang. Albert Funk erlebt sie nicht mehr ...

Die politischen Möglichkeiten der KPD allein sind begrenzt und werden besonders in Dortmund dadurch beschnitten, dass der sozialdemokratische Polizeipräsident, niemand anders als der berühmte Zörgiebel, sofort ein absolutes Demonstrations- und Versammlungsverbot für die KPD verfügte. Dennoch organisiert Albert Funk am 12. Februar in der Westfalenhalle eine Grosskundgebung, die letzte der KPD. Helle Empörung und Kampfesentschlossenheit bewirkt sein Bericht über den gerade in Asseln verübten Mord der SA am Genossen Albert Barnikau.

Wenige Tage darauf beginnt die Ära des neu eingesetzten NS-Polizeipräsidenten und seiner „Hilfspolizei“ aus SA und SS. Er kündigt rücksichtsloses Vorgehen gegen die Kommunisten an, die SA erweist sich schnell als Terrortruppe, die das Polizeigefängnis am Steinplatz, die sogenannte Steinwache, in die „Hölle Westdeutschlands“ verwandelt.

In den ersten Wochen der Verfolgung kann die nach Dortmund umgesiedelte Bezirksleitung der KPD trotz Massenverhaftungen noch weiterarbeiten. So tagt sie Anfang April letztmalig fast komplett, wie Albert Stasch bezeugt:

„Noch Anfang April fand eine illegale Bezirksleitungssitzung in Dortmund statt, Albert Funk war dabei. Ich hatte jede Woche einmal Kontakt mit der Bezirksleitung, aber wen ich traf, war immer unbestimmt, ein paarmal habe ich auch Albert Funk getroffen. Dann kam ein Beschluss der Bezirksleitung, ich sollte mit Albert Funk tau-

schen. Er sagte zu mir: Das geht nicht, ich bin in Recklinghausen/Gelsenkirchen bekannt wie ein bunter Hund, da fliege ich sofort auf. Ich sagte, mir wäre das auch nicht angenehm. ... Jedenfalls, wir verständigten uns, er bleibt dort (in Dortmund), ich bleibe hier (in Recklinghausen). Das war kurz vorher, acht Tage vorher, wie er verhaftet wurde.“

### **Verhaftung und Inhaftierung in Dortmund**

Die Nazis, die ihren Dortmunder Bezwingler Alber Funk bis aufs Blut hassen, fahnden fieberhaft nach ihm. Am 16. April soll eine illegale Sitzung der Dortmunder Parteileitung stattfinden. Auf dem Weg zum vereinbarten Treffpunkt wird Albert Funk von einem Spitzel erkannt, und sogleich schlagen die Häscher zu. Damit ist den Nazis einer der prominentesten kommunistischen Führer in die Hände gefallen, und sie hoffen, aus ihm entscheidende Informationen über die Kader und Aktivitäten der illegal kämpfenden Partei herauspressen zu können.

Albert Funk wird in die Steinwache eingeliefert. Es gelingt ihm, einen Brief herauszuschmuggeln, in dem er über fürchterliche Misshandlungen an Mithäftlingen berichtet, er selbst ist vorerst verschont geblieben. In dem Kassiber sucht er auch seine Mutter auchzumuntern:

„Liebe Mutter, sei tapfer und mach Dir um deinen Albert nicht zu grosse Sorgen. Du weisst, ich habe im Leben lernen müssen, mit Schwerem fertig zu werden. Du weisst auch, wie oft ich wegen meiner sozialistischen Tätigkeit meine Arbeit verloren habe. Und, Mutter, denke auch daran, wie es mir im Krieg ergangen ist: vier Jahre lang musste ich für die Interessen der Grossen und Mächtigen in der Welt, die am Krieg verdienen, mit dem Gewehr in der Hand kämpfen. Vier Jahre meiner Jugend habe ich ihnen opfern müssen und musste auf ihren Befehl hin auf die Söhne anderer Mütter schiessen. Und heute sorgst Du dich wieder um mich – aber heute kämpfe ich nicht mehr auf Befehl und bringe keine Opfer für fremde, sondern für unsere eigenen Interessen, die wir als Arbeiter haben. Dafür lohnt es sich zu kämpfen und zu opfern, Mutter!“



**Kriminalkommissar Tenholt**

## **In den Händen der Recklinghäuser Gestapo**

Die Dortmunder Zeitungen berichten kein Wort über die Verhaftung von Albert Funk, daher befürchten die Dortmunder Genossen das Schlimmste. Als seine Frau Friedel ihn in der Steinwache besuchen will, heisst es, es ginge nicht mehr, er habe sich in seiner Zelle vergiftet. Endlich erfährt sie, dass er nicht mehr in Dortmund ist, sondern im Recklinghäuser Polizeipräsidium, das als Gestapo-Leitstelle Nord den Beinamen „Schrecklinghausen“ erhalten hat.

In Recklinghausen ist auch Albert Stasch inhaftiert, der wie Albert Funk zur Bezirksleitung der KPD gehört. Er wird aufs Übelste zuge richtet, doch die Gestapo kann ihn nicht zum Reden bringen. Später berichtet er:

„Mich haben sie immer nach Albert Funk gefragt. Ich hab gesagt, ich konnte ja nicht einen Reichstagsabgeordneten ableugnen, natürlich kenn ich den, aber wo er ist, sag ich nicht, das weiss ich nicht.

...

Und da holten sie ihn her. Und brachten ihn dann in den Nebenraum hin, den Torturraum, wo sie mich auch gemartert haben, im 3. Stock des Gebäudes. Vom Flur aus war da ein Raum, da haben sie ihn angebrüllt, und nachher merkte ich, dass sie ihn auch schlugen wie vorher mich. Du wurdest auf den Tisch gelegt. Zwei Mann hielten dich an den Beinen fest, zwei Mann an den Armen, und zwei Mann haben auf dich eingedroschen, mit so harten Knüppeln. Ich war von den Kniekehlen bis zu den Nieren blauschwarz. Als die Polizei, und die war bestimmt nicht zartfühlend, das später unten gesehen hat, da hat sie sich schauernd abgewandt. Das da oben war Gestapo. ...

Ich kann mich nur noch daran erinnern, dass Wasser über mich gegossen wurde aus einer Flasche, so dass ich davon aufwachte, und dann haben sie mich noch ein paarmal so vorgenommen, immer bis zur Bewusstlosigkeit geschlagen. Jedenfalls habe ich die Nacht da unten in der Zelle verbracht, und alle paar Minuten ging das Licht an, da wollten sie sehen, ob ich mir was antue. Ja, und zwei Tage später, als der Albert Funk da reinkam, da ging ihm's dann genauso. Und dann hatten sie ihn nach vorne gebracht, um sich mal zu unterhalten oder was, und da stand er im Flur in so Holzpantinen, er hatte

ein Buch in der Hand, das war von Ludwig Feuerbach ‚Das Wesen des Christentums‘, und da fragte er mich: Was ist los? Ich sag: Ich weiss nicht, die wollen von mir was wissen über die Bezirksleitung, ich kann nicht’s sagen, ich weiss von nichts. ... Und wie wir da so stehen, mit der Seite zur Wand, aber die durften wir nicht berühren, da bin ich jede paar Minuten umgefallen, das war noch das Resultat des Tages vorher. Ich konnte mich nicht auf den Beinen halten, da seh ich auf einmal, dass die Pantinen da stehen, und er ist weg. Da dreh ich mich um, und sehe, wie er mit einem Hechtsprung durchs Fenster geht, da war ein Flügel auf. Ein Genosse läuft noch hinterher und versucht, ihn zu halten. ...

Die Friedel, seine Frau, sagte mir, sie hat ihn ja am nächsten Tag im Krankenhaus aufgesucht, sie hätte an seinem Hals Würgemale festgestellt. Das habe ich auch (1949) vor Gericht ausgesagt. Ich bin der Meinung, dass der Albert Funk entweder von Tenholt persönlich ermordet worden ist oder auf seinen Befehl hin, denn er war ja zunächst noch nicht tot.“

In der gleichgeschalteten Presse ist nachzulesen:

„Der Politischen Polizei in Recklinghausen wurde am Donnerstag auch ein massgebender kommunistischer Führer des Ruhrgebiets, der 38jährige Funktionär Albert Funk aus Dortmund ... vorgeführt. Funk unternahm am Donnerstagabend im Polizeipräsidium Recklinghausen einen tollkühnen Fluchtversuch. Aus der zweiten Etage sprang er blitzschnell durch ein Flurfenster, um ins Freie zu gelangen. Der Tollkühne muss hierbei die Höhe unterschätzt haben. Aus einer Höhe von 15 Metern fiel er auf den Hof, wo er mit dreifachem Beinbruch, mehreren Knochenbrüchen sowie einem Wirbelsäulen- und Schädelbasisbruch liegenblieb. Trotz seiner zahlreichen schweren Verletzungen war Funk noch bei voller Besinnung. Er wurde sofort ins Prosperhospital nach Recklinghausen transportiert, wo er inzwischen gestorben ist.“

16 Jahre später bestätigen Zeugen vor dem Schwurgericht, dass Albert Funk nach den „Vernehmungen“ durch Gestapo-Chef Tenholt und seiner Folterknechte so fürchterlich zugerichtet war, dass er, von dem einzigen Willen beseelt, nicht einen Namen, eine In-



**Alberts Ehefrau Friedel Funk**

formation preiszugeben, sich in einem unbewachten Moment aus dem Fenster in den Innenhof gestürzt hat. Freitod? Für den Staatsanwalt gilt in dem Gerichtsverfahren 1949 als erwiesen, „dass das Handeln Tenholts Ursache des Todes bei beiden war (ausser Albert Funk sprang später auch der Kommunist Vörding aus Coesfeld in den Tod), und nur der Umstand, dass beide vor dem tödlichen Sprung noch nicht ganz willenlos gewesen seien, halte ihn davon ab, nicht auf Mord ... zu plädieren.“

Was nach dem Fenstersturz folgt, schildert 1949 der Zeuge Brüwer: „Der Gestapobüttel Fritz lehnte sich noch aus dem Fenster und rief: ‚Das Schwein zappelt noch, schnell runter, wenn einer stirbt, sagt er die Wahrheit.‘ Tenholt, wahnsinnig vor Wut, riss das Fenster weit auf und schrie: ‚Los, wer will noch? Auf uns macht das keinen Eindruck.‘“

Der spätere Polizeioberinspektor Heinzemann, damals als Polizeihauptwachtmeister zum Gefängnisdienst abgeordnet, hat eine ausführliche Zeugenaussage zu Protokoll gegeben. Darin heisst es:

„Der Leiter der Gestapo war Kriminalkommissar Tenholt. Unter seiner Leitung spielten sich im Polizeipräsidium die widerlichsten und rohesten körperlichen Misshandlungen gegen politische Häftlinge ab. ...

Die Häftlinge, die einem Verhör unterzogen waren, wurden durch unmenschliche Behandlung zur Aussage gezwungen. Das Geschrei der Häftlinge war so laut und erschütternd, dass der grösste Teil der Beamten ... und die Bevölkerung in der Nachbarschaft daran Anstoss nahmen. ...

Ich kam seinerzeit hinzu, als der KPD-Funktionär Funk, der sich bei der Gestapo zum Verhör befand, aus dem Vernehmungszimmer, das sich in der 2. Etage befand, aus dem Fenster gesprungen ist und im Hof des Polizeipräsidiiums, vor der Wohnung des Gefängnisbeamten Struckmeier, lag. Er stand mit mehreren Beamten um Funk. Später kam auch der Kriminalkommissar Tenholt, der sehr aufgeregt war, hinzu, stiess Funk mit dem Fuss in die Seite und schrie: ‚Ist der Lump noch nicht tot?!‘“

Albert Funk wird, noch bei Bewusstsein, ins Krankenhaus gebracht, wo ihn seine Frau Friedel und ihre Freundin Johanna Melzer aufsu-

chen und entstellt vorfinden, der Körper von den erlittenen Schlägen blau, das rechte Auge verletzt, von den Knochenbrüchen ganz abgesehen.

Die Nachricht vom Tod Albert Funks verbreitet sich wie ein Lauffeuer im Ruhrgebiet. Seine Genossen lassen, Verfolgung nicht fürchtend, Karten mit seinem Bild drucken. Es werden tausende Flugschriften verbreitet, in denen dieses Beispiel des brutalen Nazi-Terrors angeprangert wird. Auch im noch 1933 erscheinenden „Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ wird seinem Schicksal internationale Aufmerksamkeit zuteil.



Nachwort: Diese Broschüre entstand in starker Anlehnung an eine Erinnerungsschrift an Albert Funk, die 1981 von der DKP Unna-Hamm herausgegeben wurde. Für das Jahr 2003 ist die Veröffentlichung einer umfangreicheren Dokumentation des Leben von Albert Funk geplant, dafür befinden wir uns jedoch noch im Stadium des Sammelns und Auswertens weiterer Quellen. Für Hinweise bzw. weiteres Material über Albert Funk sind wir ausgesprochen dankbar.

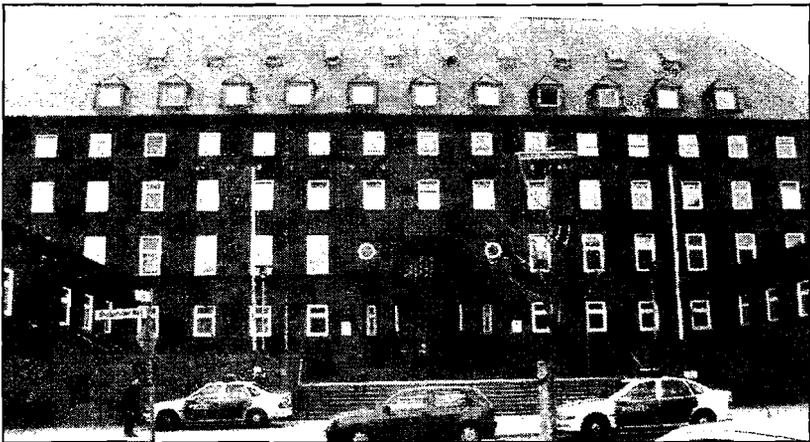
DKP-Kreisvorstand Recklinghausen, im Dezember 2000

---

Drucksache Nr. 2, 1. Auflage 2000  
Herausgeber: DKP-Kreisorganisation Recklinghausen  
VISDP: Werner Sarbok, Pellwormstrasse 7, 45665 Recklinghausen  
Druck: Eigendruck  
Preis: 2,00 DM

Das Polizeipräsidium in Recklinghausen. Während der faschistischen Diktatur von 1933 bis 1945 ist es Sitz der Gestapo-Leitstelle Nord. Hier wird die Deportation der jüdischen Bürger in die Vernichtungslager der Nazis vorbereitet, zahlreiche politische Häftlinge werden hier gefoltert.

Einer der prominentesten Opfer ist der Bergarbeiterführer und Reichstagsabgeordnete Albert Funk, dessen Leben und Sterben in dieser kleinen Broschüre dokumentiert ist.



Auch weit über 50 Jahren nach den geschilderten Ereignissen erinnert keine Gedenktafel oder ähnliches an diesem Tatort an die Opfer der faschistischen Barbarei in Recklinghausen.